

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., vierteljährlich 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Beitrag.

Vierteil. 22 Sgr. 6 Pf., m. Posten. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abenn. Preis ist bei allen Postanstalten des Ost. 25 Sgr.; d. West. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gespalt. Beitzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 172.

Berlin, Sonntag den 26. Juli.

1857.

## Die Verbesserung der Finanzen.

III.

(Schluß.)

Weil es eben so schwierig ist, die Verbesserung der Finanzlage von der richtigen Seite anzugreifen, von der Seite der Reorganisation der Verwaltung, deshalb fürchten wir, daß auch die einberufene Kommission mit dem besten Willen von der Welt nur sehr geringfügige Ersparnisse vorschlagen können, und deshalb moralisch gezwungen sein wird, ein neues Steuer-Projekt zu ermitteln.

Mehr aber noch als eine neue Steuer fürchten wir Vorschläge der Sparsamkeit auf einem Gebiete, wo es gar leicht ist, sie eintreten zu lassen, auf dem Gebiet der produktiven Ausgaben.

Schon auf dem letzten Landtag haben wir es vernehmen müssen, daß der Bau von Eisenbahnen, Landstraßen, Chaussees und Telegrafien dem Staat viel Geld koste, und daß es ein Unrecht sei, wenn man zu diesem Zwecke das Salz besteuern wolle. Diese Redensart, von der äußersten Rechten ausgehend, verstieg sich sogar bis zu der Behauptung, daß es ein Raub an dem Ostpreußen sei, wenn man mit Hilfe seiner Steuer in Köln eine Brücke über den Rhein baue, daß es auch dem Rheinländer nichts angehe, wenn man bei Dirschau eine Brücke über die Weichsel herstelle, daß es das einzig richtige sei, wenn man jeder Provinz es überlasse, in solchen Punkten für sich selbst zu sorgen, und jedem Kreis anheimgebe, sich selber Straßen und Chaussees zu kaufen; denn: wir bedürften der Selbstregierung.

Der Wohlklang dieses Verlangens hat etwas Verführerisches, und in der That sahen wir, daß auch von Seiten der Linken ähnlichen Ersparnissen das Wort und gegen die Bevormundung durch den Staat geredet wurde.

Obwohl wir nicht minder gegen Bevormundung und für Selbstregierung gestimmt sind, halten wir doch unter den gegebenen Verhältnissen eine Beschränkung jener produktiven Ausgaben gerade für sehr gefährlich.

Der Staat soll keine Geschäfte machen, die er füglich Privatgesellschaften überlassen könnte! Das ist an sich ein richtiger Grundsatz. Aber dem Staat als solchen muß die Sorge obliegen, daß Unternehmungen, welche Privatgesellschaften rein des Gewinnes halber in's Leben rufen würden, auch dort hingelenkt werden, wo nicht ein schneller Gewinn in Aussicht steht, und sich nicht in Gegenden häufen, wo sie weniger ein Bedürfnis sind.

Und gerade mit den Mitteln zur Hebung und Belebung des Verkehrs hat man in dieser Beziehung am meisten dem Staat die Pflicht aufzuerlegen, daß er für eine möglichst gleichmäßige Hebung des Landes Sorge und es verhüte, daß nicht eine Provinz im Uebermaß damit versehen werde, während eine andere dadurch der Verkümmern preisgegeben wird.

Privat-Gesellschaften bauen Chaussees, Landstraßen und Eisenbahnen hauptsächlich dort, wo der Verkehr lebhaft ist, weil hier die Spekulation lohnend ist; sie werden es vermeiden den Bau dort zu unternehmen, wo der Verkehr darniederliegt; denn die Privatgesellschaft mag nicht Jahre lang warten, bis das Unternehmen den Verkehr gehoben hat, und schließlich eine Dividende abwirft. Daher kam es denn auch, daß Privatgesellschaften, welche wirklich Bahnen gebaut haben, die für die erste Zeit wenig einträglich sind, durch künstliche und oft schwindlerische Spekulationen ein unnatürliches Steigen der Aktien hervorzurufen suchten, das das Unternehmen bis an den Abgrund des Verfalles brachte. Die Geschichte der Kosel-Oderberger Bahn ist ein schlagender Beleg dafür.

Wer mit Unbefangenheit solche Zustände betrachtet, dem leuchtet es ein, daß, wie alle Dinge in der Welt, auch die „Selbstregierung“ ihre Grenzen und die „Bevormundung“ ihre Berechtigung hat. Die Selbstregierung im Bau von Verkehrsstraßen würde ganz unzweifelhaft bei uns die Eisenbahnen dort zahlreich gemacht haben, wo sie nicht dringend nothwendig sind, während sie gefehlt haben würden, wo der Verkehr erst gehoben werden muß. Die Bevormundung, die nun dafür sorgt, daß der Verkehr nicht gesteigert wird in der einen Gegend auf Kosten der andern, daß die eine Provinz nicht auslebe, um die andere absterben zu lassen, ist daher wohlthätiger als die Selbstregierung, die dergleichen Uebel hervorbringen würde; und da alle Prinzipien nur insoweit richtig sind, als sie das allgemeine Wohl befördern, so ist es eine Prinzipienreiterei, aus Liebe für Selbstregierung sie auch dort zu wünschen, wo sie schädlich wirkt, und aus Abscheu vor der Bevormundung ihr auch dort entgegen zu treten, wo sie wohlthätig ist.

Ist es wirklich dem Rheinländer gleichgiltig, wie es in Ostpreußen aussieht, nun so muß gerade die Regierung dafür auftreten, daß in Ostpreußen Eisenbahnen entstehen. Es ist eine Thorheit zu sagen: der Ostpreuße möge für sich selber sorgen. Der ostpreussische Kapitalist — und von ihm kann ja nur die Rede sein — ist nicht so patriotisch sein Geld in Aktien anzulegen, die wenig Dividende ver-

sprechen, und die zurückzuweisen, die ihm ein gutes Einkommen sichern. — In ganz gleicher Weise sieht es mit der Anlage von Chausseen und Landstraßen aus. Es würde der preussische Staat, wenn die Herstellung der Verkehrsmittel der Privat-Industrie allein überlassen bliebe, in einzelnen Theilen sehr schnell ausblühen, in andern aber, — und gerade in denen, wo ein Aufleben noth thut, — schnell absterben.

Dies aber hat ein Staat wie Preußen, dessen Ländergebiet ohnehin schon zu sehr getrennt und gedehnt ist, am meisten zu verhüten. Hier muß die Regierung die Ausgleichung in die Hand zu nehmen, und sie hierin beschränken, würde ein materieller Verderb sein. —

Lassen wir uns daher nicht durch den Wohlklang des Wortes: „Selbstregierung“ täuschen, und bilden wir uns nicht ein, daß man dem Lande eine Wohlthat erzeugt, wenn man dort Ersparnisse einführt, wo eher eine Vermehrung der Ausgabe wohlthut. Was der Staat zur Hebung und Ausgleichung des allgemeinen Verkehrs thut, fördert das Wohl des Landes, und dies nicht wohlklingende Prinzip ist der Zweck des Staates.

Berlin, den 25. Juli 1857.

— Verschiedene deutsche Blätter besprechen in übelwollender Weise das Verhalten des preussischen Kommissärs in den Donaufürstenthümern. Die „Zeit“ ist in der Lage, versichern zu können, daß sich der Freiherr von Michlhofen in jeder Beziehung der vollkommensten Billigung seiner Regierung zu erfreuen gehabt hat und noch erfreut.

— Wie der „N. Pr. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, behaupten sämtliche Personen, welche zur Umgebung des Kaisers gehören, so wie die französischen Minister, daß die Gerüchte von einer Zusammenkunft des französischen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und das andere von einer Reise des französischen Souverains nach Berlin durchaus unbegründet seien.

— Auf allerhöchsten Befehl wird den 26. d. M. bei der Feier der Stiftung des Lehrbataillons in der Nähe der unsern von Potsdam hinter dem neuen Palais gelegenen Communis abzuhaltenen Gottesdienste ein Theil des königl. Domchors die liturgischen Gesänge ausführen, was bisher bei dieser Festlichkeit noch nicht geschehen ist.

— Die „Zeit“ vernimmt, daß sich das Kriegs-Ministerium veranlaßt gesehen hat, die betreffenden Behörden erneut darauf aufmerksam zu machen, daß der Anzug der Landwehr-Offiziere nur den Veränderungen der Bekleidung folgen darf, welche die Cabinets-Ordre vom 2. April d. J. feststellt, daß mithin die Offiziere der Landwehr, als einer Truppe, welche vorzugsweise nur für den Krieg ausgerüstet ist, auf die Bekleidung beschränkt bleiben müssen, welche sie im Kriege tragen, und daß daher auch die Offiziere der schweren Landwehr-Regimenter nicht berechtigt sind, den den Kürassier-Offizieren für den Friedensdienst gestatteten klauen Waffenrock anzulegen.

— Die Ueberfüllung mit Juristen hat die Folge gehabt, daß durch eine Verordnung des Justizministers vom 10. Juli den Juden wenigstens vorläufig das Studium der Rechtswissenschaft unmöglich gemacht wird. Den Juden, welche sich dem Studium der Rechtswissenschaft gewidmet haben, ist bisher zwar der Eintritt in den Justizdienst gestattet und ihrer Zulassung zu der Stellung eines Rechtsanwalts ein Bedenken an und für sich nicht entgegen gesetzt worden; sie können jedoch, wie ihnen solches im Laufe der Vorbereitungsstadien ausdrücklich bekannt gemacht wird, zu Rechtsanwältinnen erst dann ernannt werden, wenn sie nach Maßgabe ihres Dienstalters und ihrer Qualifikation dazu als geeignet befunden werden, ohne in der Reihe der übrigen Bewerber auf eine Bevorzugung Anspruch machen zu können. Bei den vor Kurzem vorgenommenen und durch den übermäßigen Andrang zum Justizdienste veranlaßten Ermittlungen hat sich inzwischen eine so bedeutende Anzahl von Juden, welche gegenwärtig schon zum Zwecke ihrer Ausbildung bei den Gerichten beschäftigt werden, ergeben, daß die Möglichkeit ihrer künftigen definitiven Anstellung als Rechts-

anwalte einem begründeten Zweifel unterliegt. Es erschien daher als eine unabwendbare Nothwendigkeit, dem ferneren Andrang jüdischer Aspiranten vorläufig ein Ziel zu setzen. Sämmtliche Obergerichte sind demzufolge angewiesen, nur noch diejenigen Rechtskandidaten jüdischer Religion zur Prüfung für die Auskultatur und zur demnächstigen Beschäftigung bei den Gerichten zuzulassen, welche mit dem Abiaufe des Winter-Semesters 1857 — 1858 das Triennium academicum vollständig zurückgelegt haben werden, sodann aber alle Gesuche der Art bis auf Weiteres abzulehnen. Da außer der Rechtsanwaltschaft den Juden die übrigen juristischen Fächer verschlossen sind, so kommt diese Verordnung einem Verbot des jurist. Studiums fast gleich.

— Die Ernte. Die Ernteergebnisse dieses Jahres sind nun aus dem größeren Theile Deutschlands ziemlich vollständig bekannt. Um Positives zu melden, können wir vor der Hand nur zunächst den Ertrag des Roggens nach den uns vorliegenden Daten als genügend bezeichnen: vom Rhein wie von der Weichsel, an der Donau wie am Rhetz — überall dieselbe Ueberraschung des Landwirthes über die Ergebnisse der Kornerte. Eine solche Gleichmäßigkeit der Fruchtgröße unter den verschiedensten Himmelsstrichen haben wir in der That seit lange schon entbehrt. Zu bedauern ist nur, daß unsere deutschen Oekonomen so zurückhaltend und lückenhaft in ihren Angaben sind; der Sinn für eine getreue und vollständige Statistik unserer Landeskultur hat noch bei weitem nicht so tief Wurzel gefaßt, wie das z. B. in England der Fall ist. Wir vermiffen in sämmtlichen Briefen und Berichten jede detaillierte Zusammenstellung der einzelnen Körner, namentlich nach ihrem qualitativen Gehalt. Alles, was wir hierüber mittheilen können, beschränkt sich auf den verkümmerten Strohertrag, nicht bloß auf Roggen, sondern auch auf Weizen. — Den letztern betreffend, können wir zwar nicht dieselbe Einseitigkeit der Erntebereichte konstatiren, wie beim Roggen, doch sind die Ergebnisse überwiegend gut zu nennen. Sachsen, der Rhein, Baiern sind mit ihren Weizenernten überaus zufrieden; nicht ganz so Bosen, welches auch über den mangelhaften Ertrag der Delfrüchte klagt. Gerste und Hafer haben sowohl im Norden, in den oberrheinischen und hannoverschen Gegenden, wie auch in unsern östlichen Provinzen gelitten. Und obwohl eingehendere Berichte über den Stand dieser beiden Fruchtgattungen aus dem Süden noch fehlen, scheint es doch, als ob man daselbst ebenfalls nicht allzuviel davon eingeharbt hätte. Wenigstens erhält sich der Verkehr in Hafer wie in Gerste nach Frankreich und der Schweiz ungeschwächt fort, während andere Körner sehr wenig begehrt sind. — Hopfen werden aus Baiern mit den enthusiastischen Ausrufen „überreich“ eben so lakonisch wie ungenügend bezeichnet; auch Böhmen ist mit seiner Ernte zufrieden. Ueber den Stand der Rübe wird uns nur aus Magdeburg gesagt, daß die frühzeitig gelegte allerdings befriedigend sei, hingegen soll die Stammplanze der später verrogenen gelockert sein und von der Dürre gelitten haben. Weitere Mittheilungen werden aus den übrigen Rübengegenden noch abzuwarten sein. — Auch das Obst ist fast durchgängig gut gerathen. — Vom Rhein werden, wie schon seit Monaten in Oestreich, Klagen über den Mangel an Arbeitskräften hörbar. Die Militärbehörden von Düsseldorf und Jülich haben sich deshalb entschieden, den Landwirthlichen Soldaten zur Hilfe anzubieten. (B. Bhsf.-Korr.)

— Die Gerüchte, daß Cholera-Erkrankungen in unserer Stadt vorkommen, haben, wie von zuverlässiger Seite versichert wird, ihre Bestätigung nicht gefunden. Auch die Brechruhr-Durchfälle, welche besonders bei Kindern allerdings außerordentlich zahlreich waren, haben sich in der letzten Zeit um etwas verringert. (In der Woche vom 3. bis 10. Juli überstieg die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen um 88, in der Woche vom 11. bis 17. Juli dagegen nur um 2.)

— Bereits im Frühjahr war hier eine zweite große Fabrik zur Herstellung künstlicher Düngemittel projektirt, jetzt sind die Verbindungen so weit geschlossen, daß dieselbe vielleicht noch im Laufe dieses Jahres eingerichtet werden wird; die Unternehmer disponiren über ein sehr beträchtliches Kapital.

— Berliner, die nach Italien wollen, können dies vom 27. d. M. an, an welchem Tage die wien-trichter Eisenbahn eröffnet wird, bequem in zweimal 24 Stunden erreichen, dabei noch in Wien in's Theater gehen und dort — wenn auch nicht im Theater, so doch in einem Gasthause — ruhig ausschlafen. Man

fährt hier Abends 10 Uhr 20 Minuten mit dem Eilzuge über Oberberg ab, erreicht am nächsten Abende 7 Uhr Wien, verweilt dort bis zum nächsten Morgen 6 Uhr 10 Minuten und fährt dann nach Triest ab, wo man am Abend desselben Tages 10 Uhr 20 Minuten eintrifft. Triest aber ist schon Italien, und wer dort gleich von der Eisenbahn auf das Dampfschiff eilt, kann am nächsten Morgen in Venedig Kaffee trinken.

— Das Arbeitshaus in Berlin ist eine Anstalt, in welcher arbeitslose, arbeitscheue, obdachlose, liederliche und überhaupt solche Personen Aufnahme finden, denen Detinirung nothwendig ist, ohne daß sie ein Verbrechen begangen haben. Statistische Nachweise über das Arbeitshaus erhalten deshalb besonderen Werth, weil sie zur Vervollständigung des Einblicks in die sittlichen Verhältnisse unserer Stadt dienen. Im vergangenen Jahre wurden 4255 Männer und 3497 Weiber, zusammen 7752 Personen, eingeliefert und mit dem vorjährigen Bestande überhaupt 8530 Personen in Gewahrsam gehalten. Es wurden von diesen detinirt: wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens 135 Männer und 23 Weiber, wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen (inkl. Sitten-Polizei) 421 Männer und 1168 Weiber, wegen Arbeitscheu 723 Männer und 268 Weiber, wegen Umhertreibens 7 Männer und 2 Weiber, wegen Ermittlung der Verhältnisse 116 Männer und 28 Weiber, wegen Bettelns 1754 Männer und 842 Weiber, wegen Obdachlosigkeit, einzelne Personen, 215 Männer und 102 Weiber, Familien nach Köpfen 448 Männer und 717 Weiber, wegen gewerbsmäßiger Unzucht 82 Weiber u. Von den Männern sind im Laufe des Jahres eingeliefert worden: einmal 1122, zweimal 375, dreimal 211, viermal 82, fünftmal 59, sechsmal 21, siebenmal 12, achtmal 4, neunmal 1, zehnmal 9 und elfmal 1; von den Weibern: einmal 994, zweimal 271, dreimal 182, viermal 57, fünftmal 22, sechsmal 19, siebenmal 9, achtmal 3, neunmal 2 und zehnmal 4; von den Familien: einmal 172, zweimal 107, dreimal 12, viermal 10, fünftmal 7, sechsmal 3, siebenmal 1 und achtmal 1.

— Aus Rissingen wird geschrieben, daß daselbst am 13. Juli das Gerücht die Stadt durchlief, der Kaiser Napoleon sei infognito angekommen, worüber indeß die Kurliste Aufschluß gab, indem der infognito Angekommene ein Landrichter Namens Napoleon Kaiser war.

— Man schreibt der „R. Z.“ aus Paris vom 23. Juli: Gestern Abend trat im hiesigen deutschen Theater Frau Schuselka-Brüning zum ersten Male auf. Wie zu erwarten stand, erhielt Madame Brüning einen stürmischen Beifall. — Der vor ungefähr einem halben Jahre in Paris unter der Präsidentschaft des Herrn Hofstadt und der Direktion des Kapellmeisters Eberwein gegründete deutsche Sängerverein Germania hat ungeachtet seines kurzen Bestehens bereits reichliche Triumphe geerntet. Beim Sängerfest von Caen sowohl, als bei dem von Melun, wo 5000 Särger wetteiferten, erhielt derselbe den ersten Preis, nämlich eine goldene Medaille. In Caen, wo das Fest am letzten Sonntage stattfand, wurde der aus 28 Mitgliedern bestehende deutsche Verein auf alle mögliche Weise gefeiert, und es wurden in Frankreich wohl noch nirgends so viele Hochs auf die Deutschen ausgebracht, wie in Melun. Die Fahne des Gesangsvereins trägt die deutschen Farben: Schwarz, Roth, Gold. Seit 1848 hatte man dieselben in Frankreich nicht mehr gesehen.

— Herr Düffke, seit mehreren Jahren Mitglied des Hoftheaters in Hannover, beginnt am Montag ein Gastspiel an der Friedrich-Wilhelmsstadt. Der Künstler steht von früherer Zeit her noch im besten Andenken bei dem hiesigen Publikum.

— Theater am Sonntag den 26. Juli. Opernhaus: Das hübsche Mädchen von Gent. Friedrich-Wilhelmsstadt: Fata Morgana. Nur keinen Miethskontrakt. Königsstadt: Der böse Geist Lumpacivagabundus. Kroll: Die schöne Lene. Hr. Olmar.

Montag den 27. Juli. Friedrich-Wilhelmsstadt: Doktor und Apotheker. (Hr. Düffke als Gast.) Am Klavier. (Herr Fritsche.) Königsstadt: Barbarossa. Kroll: Der beste Ton.

— Polizeibericht. Bei Gelegenheit des Königschießens der Moabiter Schützen-Gesellschaft am 21. d. M. zerprang ein kleiner Böller, welcher beim Schlusse des Schießens abgefeuert wurde, doch ist glücklicherweise Niemand beschädigt worden. — Die verehelichte Schneidermeister K., welche seit Kurzem getrennt

von ihrem Ehemann lebt, hat am 20. d. Mts. ihre 5 Kinder in dem Alter von 11 zu 4 Jahren in der Sandgrube hinter dem „Duffern Keller“ ausgelegt und ihnen gesagt, daß sie dort so lange spazieren gehen möchten, bis sie wiederkäme. Sie ist aber nicht zurückgekehrt, und haben die Kinder die Nacht über dort allein zugebracht. Dieselben wurden am Morgen dem nächsten 1. Land-Polizei-Bureau zugesührt.

Frankfurt a. M., 24. Jul' Vor Jahr und Tag unterstellte der hiesige „Volkstfreund“ in seinem Blatte dem Banquier Bethmann eine Aeußerung, die derselbe bei Tafel in Hamburg über Ehrerung und „Canaille“ gethan haben sollte. Herr Bethmann klagte deshalb wegen Verleumdung und das Resultat war, daß der „Volkstfreund“ wegen „Aufreizung zum Aufruhr“ vom Criminalgericht zu 3 Monaten Korrekthaus verurtheilt wurde. Eine ganze Reihe badischer, bairischer und anderer Blätter, welche den Artikel abgedruckt hatten, trug dasselbe Schicksal auch in höherer Instanz. Inzwischen verfolgte der verurtheilte Redakteur den Rechtsweg weiter bis zum Oberappellationsgericht in Lübeck, das nun soeben ein freisprechendes Urtheil erlassen, auch die angeordnete Konfiskation der inkriminirten Nummer wieder aufgehoben hat. — Bei der Reduktion des „Fr. J.“ sind bereits über 1000 fl. für Schleswig-Holstein eingelaufen. — Gestern Abend ist der „Fechter“ von Pfaffenhofen, Hr. Bacherl, hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird er auch hier auftreten.

Stuttgart. Wenn die „D. Allg. Ztg.“ recht berichtet ist, wurde kürzlich ein Hirtenbrief der süddeutschen Bischöfe bekannt, wonach die Katholiken ermahnt werden, besonders Schulen und Kirchhöfe herzustellen; ferner sich bei Festen der Protestanten nicht zu betheiligen und sich überhaupt eines nähern freundschaftlichen Umgangs mit Protestanten zu enthalten.

Hannover. Wie die „Z. f. N.“ vernimmt, sind sämtliche königl. Behörden angewiesen worden, denjenigen Papierfabrikanten, welche an dem frankfurter Bunde (zur Steigerung der Papierpreise) Theil genommen haben, da derartige Verabredungen nach unseren Gesetzen nichtig sind, thunlichst keine Aufträge mehr zuzuwenden.

Paris, 23. Juli. Aus einer Verächtigung des „Pays“ geht hervor, daß in Rom zwischen französischen und päpstlichen Soldaten blutige Streitigkeiten vorgefallen sind. — Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Unter den mit Beschlag belegten Waffen befindet sich ein Pistol, das genau dem ähnlich ist, mit welchem Pianori sein Attentat vollbrachte und das in London fabrizirt war. — Die Regierung möchte vor Allem in Algerien die Einwanderung von Europäern in Schwung bringen, da bis jetzt in ganz Algerien nicht mehr als 167,000 Europäer, darunter etwa 100,000 Franzosen, wohnen und die europäische Landbevölkerung noch keine 60,000 Seelen zählt. Bisher war Algerien noch kaum etwas Anderes, als eine französische Kriegsschule und ein Abzugskanal für ungesunde Säfte. — Der „Nord“ wurde heute mit Beschlag belegt wegen der Veröffentlichung eines Briefes, den mehrere Republikaner an den General Cavaignac gerichtet haben. Dieser Brief ist in Paris in einer großen Anzahl verbreitet worden. — Wie die „Patrie“ versichert, werden die sterblichen Ueberreste des Sohnes Napoleon's I. (Herzogs von Reichstadt) binnen Kurzem von Schönbrunn nach Paris gebracht, um in den Invaliden beigesetzt zu werden.

\* Paris, 23. Juli. Es heißt hier, die französische Regierung habe über die Situation der Dinge in Indien Nachrichten erhalten, welche sehr bedenklich für die englische Herrschaft klingen. Näheres verlautet darüber Nichts. Hält man dieses Gerücht mit den düsteren Nachrichten, die das „Morning Chronicle“ bereits vor einigen Tagen erhalten haben will, zusammen, beachtet man die Zurückhaltung der Minister und die ziemlich bedeutende Baiffe auf der heutigen londoner Börse, so kann man daraus entnehmen, daß Niemand auf günstige Nachrichten durch die nächste Ueberlandspost hofft. Die hiesige Börse leidet auch bereits durch diese unglückswangere Ungewißheit, wenn auch darin nicht die einzige Quelle ihrer Schwäche ist. Die Arrestationen in dem Prozeß gegen die Berschwörer dauern fort und machen viele Leute stutzig, die nachgerade zu begreifen anfangen, auf welcher gebrechlichen Grundlage die französischen Zustände ruhen, wenn je ein solches Attentat ausgeführt werden sollte. Im Gefängniß von Mazas ist abermals ein Beamter abgesetzt worden, welcher im Einverständnis

mit den politischen Gefangenen war. Die Garnison von Paris ist nach dem für das jetzige System so glorreichen Begräbnisse Beranger's fortwährend noch auf dem Qui vive. Die Polizei hat offenbar ein böses Gewissen, seitdem sie diesen Meistercoup verübt. Gestern gingen drei Agenten der geheimen Polizei von hier ab, um in Genua, Livorno und dann in Neapel sich bestimmter Missionen zu entledigen, welche Bezug auf die letzten Ereignisse in Italien und Paris haben. — Die Präfekten in den Departements beschäftigen sich gegenwärtig viel mit Suspension und Absetzung von untergeordneten Beamten, namentlich Elementarschullehrern, die sich in einer oppositionellen Weise an den jüngsten Wahlen betheiligt haben. Für die den nächsten Herbst stattfindenden Departementsrath-Wahlen will man etwas schärfer von vornherein auftreten und keinerlei Agitation ankommen lassen. Der Kaiser geht nächsten Monat, nach seiner Rückkehr von Osborne, nach Biarritz. Der König von Württemberg wird gleichfalls um dieselbe Zeit dort erwartet. — Marschall Standon hat dieser Tage einen Schlußbericht über die fabelhafte Expedition an den Kaiser geschickt, worin alle Vortheile, welche man aus der Unterwerfung der kabyllischen Stämme ziehen kann, zusammengestellt werden. — Fürst Woronzoff befindet sich in Paris und hat ein großes Hotel in den Champs-Elysées angekauft. — Der berühmte französische Naturforscher Bonpland ist wieder mit einer neuen wissenschaftlichen Mission in Paraguai beauftragt und hält sich in Assempcion auf.

**London, 23. Juli.** Die Enthüllungen des französischen „Moniteurs“ über die Verschwörung gegen das Leben des Kaisers, und die darin enthaltenen Anklagen gegen Mazzini und Ledru-Rollin machen hier gewaltiges Aufsehen, ohne daß man durch sie gerade überrascht worden wäre. Dem „Moniteur“ unbedingt Glauben zu schenken, ist allerdings eine Gewohnheit, der man sich längst entschlagen hat, aber andererseits sind Mazzini's Theorien zu wohl bekannt, als daß man sich zur Annahme berechtigt fühlen könnte, sein Gewissen schrecke vor einem Mordmord an Napoleon III. zurück. Wenn erst auf kriminalistischem Wege die Behauptungen des „Moniteur“ festgestellt sein werden, dann könnte es sehr leicht möglich sein, daß Mazzini's und Ledru-Rollin's Aufenthalt in England auf Schwierigkeiten stoßen. Verdammende Artikel findet man heute in den Morgenblättern.

Baron Rothschild hat für heute ein Meeting seiner City-freunde berufen. So wenig Aussicht auf Erfolg bietet die neue Judenbill Lord John Russell's, daß Baron Rothschild, wie wir hören, entschlossen ist, ohne die zweite Lesung der Bill abzuwarten, sein Mandat heute schon in die Hände seiner Wähler zurückzuliegen, wogegen seine Freunde sich bemühen wollen, ihn zu dessen Beibehaltung zu bewegen, oder bei einer etwaigen neuen Wahlauschreibung seine Wiedererwählung durchzusetzen.

Die benruhigenden Gerüchte, daß die Empörung in Indien um sich gegriffen habe, sind seit gestern von der City aus, wo sie zuerst aufgetaucht waren, von Neuem in Umlauf gesetzt worden. Ihre Quelle läßt sich nicht ermitteln, und eine festere Gestalt haben sie durchaus nicht anzuweisen, aber das Schweigen der Regierung gilt in den Augen vieler als böse Vorbedeutung. Lieft man den Artikel der heutigen „Times“, so dürfte man beinahe auf die Versuchung gerathen, daß sie in ein böses Geheimniß eingeweiht sei, und ihre Leser auf das Schlimmste vorbereiten wolle. Das von einer einfachen Mauer umgebene Delhi ist in den Augen der „Times“ plötzlich zu einer gewaltigen Festung geworden. Nicht allein jeder Soldat in Bengal gilt ihr als Meuterer, sondern „auch in Madras und Bombay wanken die eingeborenen Truppen.“ Man müsse Indien als ein Land betrachten, dessen Eroberung von Neuem begonnen werden müsse. Sollte sich der Fall Delhi's verzögern, und sollte es sich herausstellen, daß die eingeborenen Truppen nicht mehr verlässlich sind, dann sehen wir keinen andern Ausweg, als den einen, daß so außerordentliche Kräfte vom Parlament bewilligt werden, als hätten wir einen großen europäischen Krieg gegen Frankreich oder Rußland zu führen. — Der „Globe“ glaubt nicht, daß die Königin im August nach Paris gehen wird. — Bei der Legung des transatlantischen Telegrafen scheint man von dem ursprünglichen Plane abgetommen zu sein, daß sich beide Schiffe inmitten des

atlantischen Ozeans begegnen sollen, um von da nach der Küste Irland's und Neu-Fundland's aus einander zu laufen. Es heißt jetzt, daß beide Schiffe gemeinschaftlich von Irland auslaufen, um einander unterstützend, des Kabel seiner ganzen Länge nach bis Neu-Fundland zu versenken. — Der Plan, eine telegrafische Verbindung mit Indien vermittels eines unterseeischen Kabels im rothen Meere herzustellen, ist durch die neuesten Ereignisse wieder in den Vordergrund gestellt worden. Die zu diesem Zwecke schon früher gebildete Aktien-Gesellschaft macht sich verbindlich, den Telegrafen von Alexandrien bis Indien in 8, spätestens 15 Monaten, mit einem Kostenaufwande von höchstens 800,000 Pfd. Sterl. (160 Pfd. Sterl. per Meile) herzustellen. Sie fordert von der Regierung eine jährliche Garantie von 6 pCt.

**Italien.** Der piemontesische Abvokat Del Re, der eine Lobeshymne auf Milano (Urheber des Attentats gegen den König von Neapel) veröffentlicht hat, ist von den Geschwornen nichtschuldig erklärt worden.

**New-York, 9. Juli.** Marcy ist am 8. mit großem Gepränge besattelt worden. In St. Louis fürchtete man Indianer-Einfälle.

**Asien.** Die „A. A. Z.“ enthält einen Brief aus Kalkutta vom 6. Juni, der die Lage der Dinge in Indien viel schlimmer schildert, als die englischen Quellen. Namentlich heißt es darin, daß auch Lucknow, die Hauptstadt des eingezogenen Königreichs Audd, in den Händen der Rebellen war, und die meisten der dort wohnenden Europäer ermordet wurden; Sir Henry Lawrence, der dortige britische Kommandant, aber schlug einen Angriff der empörten Sipahis mit einem Verlust der letzteren von 800 Mann zurück. Britischerseits fielen ein Brigadegeneral und mehrere Offiziere. Der ganze Nordwesten ist vor der Hand den Engländern verloren, und muß zurückerobert werden. Der Oberbefehlshaber Anson soll nicht an der Cholera gestorben sein, sondern — sich vergiftet haben. Man hatte Ursache, auch den Truppen der Bombay- und der Madras-Armee zu misstrauen.

#### Berliner Börse. Sonnabend den 25. Juli 1857.

Die Börse war in ruhiger Haltung, nur in französisch-österreichischen Staatsbahn-Aktien war zu wechselnden Kursen etwas Umsatz, jedoch blieben solche still.

Eisenbahn-Aktien.	Su- und Ausländische Fonds.
Berg.-Märk. 87 1/4 — 1/2 bz.	Pr. Staatsbahn-Aktien 84 bz.
Nachn.-Märk. 58 G.	Berl. Stadt-Obi. 4 1/2 % 99 3/4 G.
Berl.-Hamburg. 115 1/2 bz.	Oest. 5 % Metall. 81 3/4 B.
• Pfab.-Wgd. 142 1/2 — 41 1/2 bz.	• 5 % Nat.-A. 83 3/4 bz.
• Steitin 133 1/2 bz.	• 250 fl. Pr.-Obi. 108 B.
• Anhalt 141 G.	Preuß. und voll eingezahlte
Rhein-Minden 154 1/2 B.	ausländ. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Frb. alt. 126 1/2 B.	Prß. Bank-An.-Sch. 150 1/2 bz.
do. do. neue 122 B.	B. Oblig.-A. 98 3/4 G.
Oberöchl. Litt. A. 149 B.	Waar.-Kr.-A. 100 — 1/4 bz.
do. Litt. B. 137 1/2 bz.	Dis.-R.-A. 112 1/2 — 5/8 bz.
do. Litt. C. 138 G.	Br. Bank-Akt. 120 B.
Col.-Obi. (Wbl.) 60 — 59 3/4 bz.	Darmst. „ 111 3/4 — 111 1/2 bz.
Düsseld.-Eisb. —	do. Zettel „ 95 1/4 G.
Rheinische 101 B.	Deß.-Str.- „ 83 bz. G.
Thüringer 128 1/4 G.	Mold. Land „ 109 B.
Stargard-Posen 100 bz.	Leipz. Kredit „ 83 bz. B.
Magdeb.-Halberst. 203 bz.	Meininger „ 88 3/4 bz.
Magdeb.-Wittenb. 43 bz.	Oestreich „ 118 1/2 bz.
Meßener 56 3/4 B.	Thüring. B.-Akt. 94 B.
Fr.-Wilh.-Nord. 56 bz. B.	Weimarsch. 111 1/2 bz.
Indw.-Verb. 151 bz.	Prß.-Oblig.-Anth. 94 1/2 G.
Deutr.-fr.-St. G. 158 1/2 — 59 1/2 — 58 1/2	Schl.-Bank-B.-Anth. 94 bz.

Louisdor 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.

Getreide: Roggen per Juli 49 1/4 bz. — Spiritus loco 30 3/4 bz. — Alkohol loco 15 1/2 bz.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.